

*Chefredakteur  
Dr. Rafael Ball  
Direktor der  
Universitätsbibliothek  
Regensburg*



## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

gute Geschäftsideen zeugen von Kreativität und Mut und sind gerade in unserer Branche oft Mangelware. Geschäftspartner aber aufs Kreuz zu legen und den schnellen Euro machen zu wollen, bringt auf Dauer keine echte Freude und noch weniger echte Freunde. Und schon gar nicht bei Bibliotheken, die eine Geschäftsbeziehung verlässlich und auf Dauer eingehen wollen. Es gibt sie aber, die Trittbrettfahrer der digitalen Wende: Seit wissenschaftliche Inhalte kostenlos und ungeschützt im digitalen Raum zur Verfügung stehen, seit der Medienwandel den freien Zugang zu Erkenntnis und Information nicht nur ermöglicht, sondern eine breite politische Bewegung ihn geradezu flächendeckend fordert und fördert, wird die kommerzielle „Nachnutzung“ und „Wiederverwertung“ bereits veröffentlichter Inhalte umfassend betrieben.

Wer freie Inhalte etwa aus der Wikipedia zusammenkopiert, daraus ein Buch erstellt und dieses Druckwerk an Bibliotheken verkauft, ist rechtlich im sauberen Bereich. Trotzdem spült es Ummengen an Redundanzen in die Regale und Magazine der Bibliotheken.

Natürlich kann es in dem ein oder anderen Fall nützlich sein, verstreute Information zusammenzuführen und in Form einer neuen Publikation bereitzustellen. So gibt es in den Wirtschaftswissenschaften durchaus „Wikipedia-Kompilationen“, die von Dozenten empfohlen und von den Studierenden mit Gewinn gelesen werden.

Erkennen können das die Fachreferentinnen und Fachreferenten, die Bücher aussuchen und beschaffen, kaum. Im alltäglichen Massengeschäft, wo hunderte Titel ausgewählt werden, ist es kaum erkennbar, wo sich die Kompilationen verstecken, zumal sie meist mit einem ansprechenden Titel für sich werben. Inzwischen gibt es Verlage, die nichts anderes als kompilierte Wikipedia-Artikel verkaufen. So haben die meisten Bibliotheken schon „schwarze“ Listen von Anbietern, bei denen jeder Titel genauer unter die Lupe genommen werden muss. Ein gewaltiger Kosten- und Zeitaufwand, den uns die Trittbrettfahrer der digitalen Wende hier bescheren.

Ganz andere digitale Bretter bohrt die DFG in diesem Sommer: Die Neuaufstellung der Bibliotheksverbände steht bevor, eine „horizontale“ Förderung von Großprojekten statt kleiner „vertikaler“ Einzelprojekte ist die Parole der DFG-Initiative zur „Zukunft der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informations-

infrastruktur in Deutschland“. Die Frist für die Einreichung der Skizzen ist vorüber und die ausgewählten Antragsteller sind aufgefordert, umfassende Projektanträge zu stellen. Wie man aus informierten Kreisen erfährt, gibt es noch immer eine erkleckliche Zahl von Projektskizzen, die in die zweite Runde zugelassen werden. Wenn die DFG es wirklich ernst meint mit dem großen Wurf, dann muss sie die Zahl der geförderten Projekte deutlich reduzieren. Denn es wäre das Ende einer wirklich grundlegenden Strukturreform der bibliothekarischen Verbände, wenn sich die ohnehin wenigen Mittel, die die DFG für dieses Mammutvorhaben bereitgestellt hat, auch noch auf mehrere Projekte verteilen. Hier ist Mut zu einer klaren Entscheidung gefordert, auch wenn es den Gutachtern schwer fallen dürfte, sich auf ein oder zwei große Würfe zu beschränken: Zu klein ist die bibliothekarische Community in Deutschland und kaum einer der Gutachter ist frei von Eigeninteressen. Wir dürfen also gespannt sein, ob es einen heißen oder doch lauwarmer bibliothekarischen Sommer geben wird.

Vielleicht ergeben sich ja bis September schon erste Entscheidungen. Dann nämlich lädt der Verband „Bibliothek und Information Schweiz“ zum Bibliothekskongress nach Konstanz ein. Deshalb stehen in diesem Heft gleich zwei Bibliothekartage im Mittelpunkt: Von der Elbe zum Bodensee führt der Weg vom 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg, über den wir zusammenfassend und bewertend ausführlich berichten, zum Schweizer Bibliothekskongress in Konstanz im September diesen Jahres.

Aus diesem Anlass haben wir einen ausgewiesenen Kenner des schweizerischen Bibliothekswesens um einen ausführlichen Fachbeitrag gebeten. Robert Barth, ehemaliger Direktor der Berner Universitätsbibliothek und Professor für Bibliothekswesen an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur, hat uns diesen Gefallen unter dem Titel „Bibliotheken in der Schweiz zwischen Tradition und Innovation“ getan.

Wie Sie sehen, gehen uns die spannenden Themen nicht aus. Ich wünsche Ihnen viel Freude und nützliche wie kritische Anregungen bei der Lektüre des vorliegenden Heftes von B.I.T.online.

Herzlich

Ihr Rafael Ball